

Timo Meynhardt

Der Common Sense in unserer Welt

Der Ruf nach mehr gesundem Menschenverstand (im Englischen: *Common Sense*) ist ein Dauerbrenner. Ein Mangel wird oft dann beklagt, wenn es um politische und wirtschaftliche Entscheidungen oder um staatliche Regulierung geht. Man möchte fragen: Wo bleibt der Common Sense? Der ist dabei selbst häufig schwer in der Kritik: Will jemand damit seine eigenen Überzeugungen für die richtigen erklären oder einfach nur Trivialitäten als vermeintliche Lösungen anbieten?¹ Was bedeutet dann aber heutzutage gesundes Urteilsvermögen oder allgemeine Vernunft?

Gerade wenn die Zeiten unsicher sind und Orientierung schwer zu finden ist, sind die gut verständlichen Ratschläge des gesunden Menschenverstandes hochwillkommen. Mit ihm geht das Versprechen einher, Klarheit in verworrene Situationen zu bringen, unplausible Ansichten zu enttarnen und pragmatische Lösungen zu finden. Dies reicht von Alltagsweisheiten (»Probieren geht über Studieren«) über Klugheitsregeln (»Reden ist Silber, Schweigen ist Gold«) bis hin zu tiefen Lebensweisheiten (»Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr«). Offenkundig haben sich auf dem Gebiet des gesunden Menschenverstandes – gleich einer Art kultureller Meme – Erfahrungswerte herausgebildet, die sich

als nützlich erweisen und von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Doch was hat der gesunde Menschenverstand in einer hochkomplexen Gesellschaft zu bieten, in der differenzierte Antworten gefragt sind, die uns alle überfordern? Wir müssen Prioritäten setzen, Informationen filtern und unser Handeln vor anderen rechtfertigen. Dies galt schon immer, aber umso mehr in Situationen, die unser Selbstverständnis und unsere Handlungsmöglichkeiten als Menschen grundlegend berühren. Im Moment betrifft das insbesondere die Folgen des Klimawandels und die Auswirkungen Künstlicher Intelligenz. Welche Rolle können die Denkmuster des Alltagspragmatismus spielen, wenn der Mensch durch sein Verhalten die eigenen Lebensbedingungen auf der Erde bedroht? Schaffen wir es unter Nutzung praktischer Weisheit, mit der rasanten Entwicklung der künstlichen Intelligenz Schritt zu halten? Der große Vorzug des Common Sense ist es ja gerade, Orientierung unter Unsicherheit zu bieten. Also vorwärts zu mehr gesundem Menschenverstand? Ja, aber.

Im Folgenden möchte ich für eine Stärkung und eine Erweiterung der Grundidee plädieren, dass wir Menschen in der Lage sind, ohne bewusstes Nachdenken und ohne besondere Anstrengungen – sozusagen intuitiv – ein Verständnis von ursächlichen Wirkungen, menschlichen Motiven und Verhaltensweisen und ganz allgemein von Zusammenhängen in der Welt zu entwickeln und auf dieser Grundlage vernünftig zu handeln.

Ein kurzer Blick zurück

Seit Jahrhunderten wird der Common Sense ins Spiel gebracht, wenn praktische Vernunft und Alltagstauglichkeit eingefordert werden. Eine Idee, eine Entscheidung oder eine Handlung soll für einen normal (»gesund«) und durchschnittlich entwickelten Erwachsenen mit natürlichem Urteilsvermögen unmittelbar nachvollziehbar sein. Eine solche Forderung ist allerdings bei genauerem Hinsehen sehr voraussetzungsreich und daher auch leicht zu kritisieren. Allerdings bewährt sie sich offenbar immer wieder aufs Neue. So wird zum Beispiel seit dem Viktorianischen Zeitalter von englischen Gerichten die fiktive Figur des »Mannes im Clapham-Omnibus« genutzt, um zu fragen, wie eine vernünftige Person in einer bestimmten Situation gehandelt hätte. Ganz ähnlich legte Adam Smith, der schottische Moralphilosoph und Begründer der klassischen Nationalökonomie, seine Denkfigur des »unparteiischen Beobachters« an.²

Die Einführung fiktiver Bezugspersonen zur Prüfung auf Vernünftigkeit ist eine weltliche Variante der religiösen Frage nach dem gottgefälligen Leben. In beiden Fällen soll durch einen Perspektivwechsel bzw. eine Perspektiverweiterung ein Orientierungsgewinn entstehen und so der richtige Weg leichter gefunden werden. Im Kern geht es dabei immer um die Frage, inwieweit eine Person ihrer unmittelbaren Wahrnehmung trauen kann. In der Common Sense-Philosophie, wie sie erstmals von Thomas Reid (1764)³ entwickelt wurde, wird dies positiv beantwortet. In der Psychologie lebt dieser Ansatz als Common Sense-Psychologie

fort.⁴ Nicht ohne ein gewisses Maß an Wertung wird diese Perspektive auch als naive oder gar Laienpsychologie bezeichnet. Hier soll eine Abgrenzung zum Expertenwissen gezogen werden und die rational begründete Form der Wahrheitssuche und Erkenntnis vom bloßen Alltagsverstand abheben. Es erscheint fast paradox: Wir streben nach wissenschaftlich gesichertem Wissen und können doch nicht auf den Common Sense verzichten, der zwar nicht immer richtig liegt, aber ganz oft erstaunlich leistungsfähig ist. Gerade in komplexen Situationen kann der ganz und gar unwissenschaftlich daher kommende gesunde Menschenverstand Klarheit und Ordnung schaffen.

Soweit sich dies zurückverfolgen lässt, geht der Common Sense auf den lateinischen Ausdruck *sensus communis* zurück, der wiederum eine Übersetzung des griechischen *koinê aisthêsis* aus der Wahrnehmungstheorie von Aristoteles sein dürfte. Darin wird eine Art allgemeiner Sinn angenommen, in dem sich Wahrnehmungseindrücke zusammenfinden und einen Gesamteindruck entstehen lassen. Später sind unterschiedlichste Bedeutungsebenen und Begriffe hinzugekommen: gewöhnlicher Verstand, Sinn für Gemeinschaft, natürliches Urteilsvermögen und gemeinsames Wissen. Was bis heute Bestand hat, ist die Betonung einer Integrationsleistung von zunächst Unverbundenem in eine ganzheitliche Wahrnehmung oder Gestalt.

Über die Jahrhunderte wurde die ursprüngliche Idee des *koinê aisthêsis* immer weiter ausdifferenziert und auf verschiedenste Gesichtspunkte menschlicher Wahrnehmung, Urteilsbildung und schließlich Fähigkeiten übertragen. Dies reicht von einfachen senso-

motorischen Reiz-Reaktionsbeziehungen (z.B. in der intuitiven Gefahrenvermeidung) bis hin zu den höchsten Formen moralischer Urteilsfähigkeit (z.B. in der Abwägung ethischer Dilemmata). Dabei wurde bald auch die Frage erörtert, wie kollektiv geteilte Wissensbestände entstehen, in denen der Common Sense kulturell verankert ist. Heute werden die Mechanismen der spontanen Ordnungsbildung in psychischen und sozialen Systemen in modernen Selbstorganisationstheorien diskutiert.⁵

In der schillernden Debatte lassen sich mindestens drei Schwerpunkte erkennen: Erstens wird untersucht, inwieweit es sich um eine unbewusste (implizit) oder bewusste (explizit) Fähigkeit handelt. Zweitens wird immer wieder die Verbindung von individueller Erfahrung und kollektiv geteilten Überzeugungen thematisiert. Drittens steht die Frage im Raum, welche Rolle subjektive Wertungen im Common Sense spielen.

Gerade der letzte Aspekt führt direkt zur Frage der grundsätzlichen Leistungsfähigkeit des gesunden Menschenverstandes. Er liegt richtig, wenn er sich als nützlich oder sinnvoll erweist. Dies gilt in all den Fällen, in denen es keine alleinige Wahrheit gibt und bestenfalls eine gemeinsame Deutung erreichbar ist, die für möglichst viele akzeptabel ist. Der gesunde Menschenverstand liegt hingegen klar falsch, wenn es für ein Problem grundsätzlich eine Lösung gibt, die als angemessen, wahr und vernünftig gilt, unabhängig davon, ob einzelne Personen diese nachvollziehen können. In der psychologischen Forschung finden sich zahlreiche Hinweise, unter welchen Bedingungen Intuition ein guter Ratgeber ist und wann nicht.⁶

Hier zeigt sich auch schon die Janusköpfigkeit des gesunden Menschenverstandes: Er kann sich schnell als kognitive Verzerrung entpuppen, wenn er sich auf Fragen in der sachlich-gegenständlichen Welt bezieht, die über die unmittelbare Alltagserfahrung hinausreichen. In einer unmittelbaren Gefahrensituation im Straßenverkehr kann ein Mensch intuitiv richtig reagieren. Physikalische oder chemische Prozesse des Klimawandels oder auch der Aufbau von Large Language Models (LLM) in der KI-Technologie lassen sich dagegen kaum intuitiv erfassen. Die Grenzen der unvermittelten, intuitiven Wahrnehmung treten auch in der Sozialwelt zu Tage: Wann handelt es sich um einen trivialen Gemeinplatz und wann um eine tiefe Lebensweisheit?⁷

Der gesunde Menschenverstand als kollektiver Erfahrungsschatz ist über die Zeiten recht stabil und lebt von seiner Selbstaktualisierung in unterschiedlichen Epochen. Es kommt also nicht unbedingt etwas hinzu, sondern bisherige Erfahrungswerte kommen in neuen Kontexten zum Tragen. Insofern ist es auch kein Mangel an Erkenntnisfortschritt, wenn etwa die Ergebnisse moderner Einstellungsforschung in ihren Grundaussagen kaum anders klingen als die Empfehlungen von Rhetoriklehrern von vor zweitausend Jahren.

Reicht diese Form der evolutionären Fortschreibung heute aus? Benötigen wir neue Bewertungsmaßstäbe unter den Bedingungen von Künstlicher Intelligenz, von der zum Beispiel abverlangt werden könnte, Gefühle zu analysieren und empathisch auf eine Person zu reagieren? Die gleiche Frage nach dem Nutzen des bisherigen gesunden Menschenverstandes stellt sich bei der Anpassungsfähigkeit des Menschen an den Klimawandel,

wenn es etwa um die aus wissenschaftlicher Sicht notwendige deutliche Erhöhung des Transformationstempos geht.

Meines Erachtens gibt es mindestens drei Argumente, die für eine gesellschaftliche Anstrengung zur Stärkung und Weiterentwicklung des Common Sense sprechen.

I. Gesunder Menschenverstand hilft uns, wo exaktes Wissen fehlt

Ohne einen unwillkürlichen, intuitiven Zugang zu unserer Umwelt und zu uns selbst, wären wir handlungsunfähig. Wir müssen darauf vertrauen können, dass die Schwerkraft immer wirkt, selbst wenn wir sie selbst nicht erklären können. Ganz genauso verhält es sich mit vielen anderen Alltagserfahrungen. Nur so erreichen wir Verlässlichkeit und Stabilität. Dies erscheint trivial, ist es aber keineswegs, wenn man allein bedenkt, wie anspruchsvoll es ist, die Schwerkraft wissenschaftlich zu erklären. Der gesunde Menschenverstand liefert dabei oft nur recht grobe Anhaltspunkte in Form von Metaphern oder Sprichwörtern. In der Verdichtung versteckt sich allerdings meist eine bewährte situationsübergreifende Erkenntnis, die gerade deshalb unpräzise und assoziativ bleiben muss, um jenen diffusen motivational-emotionalen Hintergrund in uns anzusprechen, der uns selbst kaum bewusst und sprachlich nur schwer zugänglich ist.

Manchmal bleibt sogar in den exakten Naturwissenschaften der Erkenntnisprozess selbst im Dunkeln und kann nur durch ein intuitives Vorgehen erklärt werden.

Natürlich ist diese Form der schöpferischen Kreativität oft einem langen Suchprozess mit Fehlschlägen unterworfen und jede Lösung kann nur vorläufige Gültigkeit beanspruchen. Wer den verschlungenen Wegen des Common Sense folgen möchte, sollte sich zudem auf lange Phasen ergebnisloser Arbeit einstellen und bereit sein, auch einem Zweifel, einer kontrafaktischen Eingebung oder einfach einem Bauchgefühl zu folgen.

So ist ein Brief von Albert Einstein überliefert, in dem er einem Freund erklärt, wie er auf intuitivem Wege von Beobachtungen zu theoretischen Sätzen gelangt. Einstein benutzt dafür Begriffe wie »extra-logische Sphäre«, »pragmatisch« und »nicht-logische Natur«.⁸ Die Idee des Geistesblitzes liegt da nicht so fern. Solche induktionslogisch nicht her- oder ableitbaren Erkenntnisstrategien lassen sich nicht nur bei Einstein, sondern ebenso bei anderen großen Wissenschaftlern, wie Isaac Newton oder Charles Darwin gut rekonstruieren.⁹

Was für die Wissenschaft gilt, sollte uns auch im Alltag leiten: Neue, tragfähige Lösungen müssen in ihrer Herleitung nicht unbedingt gut begründet sein, solange sie sich für uns richtig anfühlen und für andere stimmig sind. Allerdings gilt es dann, die Wirkungen und Effekte so rational wie möglich abzuschätzen.¹⁰ Ohne den zweiten Schritt läuft man Gefahr, etwas zu behaupten, was man grundsätzlich (besser) wissen könnte. Eine solche Auslegung des gesunden Menschenverstandes ist ein Wesensmerkmal populistischer Argumente. Dies gilt wiederum nicht für jene Bereiche, in denen grundsätzlich keine richtige Lösung erreichbar ist, wie zum Beispiel in der Abschätzung von Folgewirkungen klimapolitischer Maßnahmen oder bei der Regulierung

Künstlicher Intelligenz. Genau an diesem Punkt zeigt sich, ob jemand die Grenzen des gesunden Menschenverstandes anerkennt oder ihn populistisch missbraucht und etwas für eine Wahrheit ausgibt, was letztlich auch nur eine subjektive Wertung ist.

Wem es nicht gelingt, eine intellektuell anspruchsvoll formulierte Lösung dem Alltagsverstand zugänglich zu machen, darf sich über ausbleibende Akzeptanz nicht wundern. Das daraus erwachsende Misstrauen lässt sich dann nicht mit noch mehr Sachargumenten abbauen. Entweder muss die Lösung verworfen werden oder die Ressourcen des gesunden Menschenverstandes sind besser zu nutzen. Diesem Common Sense-Test sollten sich gerade neue Ideen im wirtschaftlichen, technischen und insgesamt gesellschaftlichen Umfeld stellen, um dem Vorwurf von fehlendem Realitätsbezug, Abgehobenheit und Elitedenken zu entgehen. Es gehört zu den größten Stärken des gesunden Menschenverstandes, hochtrabende Abstraktionen auf ihre Alltagsverständlichkeit zu hinterfragen.

Die explosive Problematik der Komplexitätsbewältigung liegt in der Natur der Herausforderungen selbst begründet. Es ist immer zu unterscheiden, ob es sich um Fragestellungen handelt, deren Beantwortung überhaupt zu prinzipiell eindeutigen oder immer nur zu grundsätzlich mehrdeutigen Lösungen führen kann. Im ersten Fall ist Sachwissen (Logik, Stringenz, ...) gefragt, im zweiten Fall geht es um Wertwissen (Emotion, Motivation, ...).¹¹ Ersteres zielt auf wertfreie Aussagen, wie sie von den Naturwissenschaften produziert werden und die deren Erkenntnisfortschritt definieren. Letztere umfassen Aussagen, die aufgrund ihrer wesen-

haften Interpretationsbedürftigkeit niemals eindeutig sein können. In der Praxis sind die verschiedenen Wissensarten oft eng miteinander verwoben. Der gesunde Menschenverstand legt uns nahe, sie nicht gegeneinander auszuspielen.

So liegen heute gut belastbare Erkenntnisse zu den Folgen der Erderwärmung und Umweltverschmutzung vor. Viel schwieriger ist es, innovative Wege der kollektiven Anpassung zu finden, die mit der Alltagsvernunft in Einklang stehen. Gleiches gilt für das Verständnis der unüberschaubaren Möglichkeiten künstlicher Intelligenz. Wir sind jeweils auf die praktische Weisheit zurückgeworfen, zuallererst Dinge zu unterlassen, deren Folgen wir nicht abschätzen können. Gleichzeitig müssen wir erkennen, dass wir uns in einem Suchprozess befinden, der Zeit braucht. In dieser Hinsicht sind wir gerade jetzt auf den Common Sense und dessen Weiterentwicklung angewiesen, der als Korrektiv gegenüber vermeintlich einfachen Lösungen für komplexe Probleme wirkt und gleichzeitig seine eigene Reichweite dabei nicht überschätzt.

II. Gesunder Menschenverstand stärkt die Gemeinwohlkompetenz

Im deutschen Sprachraum setzte sich im Laufe der Zeit »gesunder Menschenverstand« als Übersetzung für Common Sense durch.¹² Dies wirkt heute fast wie eine Definition des *sensus communis*, während die erste Übersetzung des Grundlagenwerkes von Thomas Reid noch vom »gemeinen Menschenverstand« sprach.

Für unser Anliegen wichtiger jedoch ist die umfassendere Verwendung des Begriffes, die sich von der Ursprungsidee des *koinê aisthêsis* emanzipiert hat. Mich interessiert am Common Sense weniger die Frage der Herausbildung einer senso-motorischen Reiz-Reaktionsbeziehung, sondern eher, wie aus der Integration von Werturteilen etwas entstehen kann, was als vernünftig im Sinne des Gemeinwohls angesehen wird. Mit Blick auf gesellschaftliches Zusammenleben geht es ebenso um eine Integrationsleistung von Bedürfnissen.¹³

Wegweisend sind hier u.a. die drei Maximen für den Gebrauch des gemeinen Menschenverstandes von Immanuel Kant.¹⁴ Die erste nennt er »Selbstdenken« und zielt damit auf eigenständiges, vorurteilsfreies Denken. Mit der zweiten Maxime, »An der Stelle jedes andern denken«, fordert er eine Sicht in der Urteilsbildung ein, die über den privaten Vorteil hinausgeht. In der dritten Maxime, »Jederzeit mit sich selbst einstimmig denken«, verbinden sich die beiden ersten zu dem, was er »Vernunft« nennt.

Ich interpretiere diesen Dreischritt als den Aufbau einer Fähigkeit, die beteiligten kognitiven und emotional-motivationalen Prozesse auf stimmige Weise miteinander zu verbinden. Dabei ist es zunächst unerheblich, welche Anteile davon einer Person bewusst oder unbewusst sind.

Folgt man der grundsätzlichen Integrationsidee, erweist sich der gesunde Menschenverstand als ein Bindeglied zwischen Gemeinsinn und Gemeinwohl. Während der Gemeinsinn die motivationale Grundlage für eine Gemeinwohlorientierung bezeichnet, verbindet der gesunde Menschenverstand die Absicht mit der

Realität. Dort kommt es darauf an, unterschiedliche Gesichtspunkte so zu verknüpfen, dass eine pragmatisch machbare Lösung entsteht, die von anderen als vernünftig angesehen wird.

Vernünftig ist, wenn die Balance zwischen individuellen und kollektiven Bedürfnissen und Erwartungen gewahrt bleibt. Unvernünftig ist, wenn kein Ausgleich erreicht wird und ein Lösungsansatz mit den Wissens- und Erfahrungsbeständen einer Kultur kollidiert, sich zu weit von ihnen entfernt. Wenn Gemeinwohl das Ziel ist, dann ist der gesunde Menschenverstand ein Mittler der Vernunft.

Er ist dann als Fähigkeit zu verstehen, intuitiv das Richtige zu erkennen und das Angemessene zu tun. Dies betrifft zunächst die subjektive Wertung, was etwa als fair und gerecht, aber auch als schön und nützlich eingeschätzt wird. Dazu gehört weiterhin das Vermögen zu erkennen, was davon in der Realität machbar ist und welche Wertkonflikte dabei auftauchen können. In dieser Hinsicht ist der gesunde Menschenverstand konservativ, weil er extreme oder radikale Positionen ausschließt und auf Ausgleich zielt.

Jede Verwirklichung von Gemeinwohlideen erfordert gesunden Menschenverstand. Zum einen speist sich aus ihm der nötige kreative Pragmatismus, in umstrittenen Gemeinwohlbelangen gangbare Wege zu finden. Zum anderen ist die dem Gemeinwohldenken innewohnende Spannung zwischen individueller und kollektiver Bedürfnisbefriedigung im Konzept des gesunden Menschenverstandes angelegt: Eigenes Handeln an der Nachvollziehbarkeit für andere zu messen. Angesichts der großen Herausforderungen in unserer Gegenwart

könnte eine Erweiterung darin bestehen, das Bezugssystem auszuweiten und die Auswirkungen aus dem Blickwinkel der Lebensbedingungen auf der Erde als Ganzes zu betrachten. In dieser breiteren Gemeinwohlperspektive sollte eine Entscheidung nicht allein für den »Mann im Clapham-Bus« akzeptabel sein, sondern zum Beispiel auch für den »Baum am Straßenrand« und »die Künstliche Intelligenz um die Ecke«.

Ist das nicht noch eine weitere Überforderung? Und: Wie kann der gesunde Menschenverstand zunächst auf der individuellen Ebene entwickelt werden? Abschließend möchte ich an dieser Stelle skizzieren, wie man sich entsprechende Lernprozesse eines Menschen vorstellen kann.

III. Gesunder Menschenverstand wird durch Erfahrungen geformt

Vereinfachung ist ein Kernelement des gesunden Menschenverstandes. In der pointierten Integration von Erfahrungen liegt seine Stärke, aber auch seine Schwäche. So aussagekräftig Lebensweisheiten, Humor und Mutterwitz sein können, so gefährlich sind Vorurteile und Stereotype. Je nach Lebenserfahrung kann der gesunde Menschenverstand anderes bedeuten. »Maß und Mitte« spielt für Jugendliche in der Adoleszenz eine andere Rolle als für deren Eltern oder Großeltern.

Praktische Weisheit als höchste Stufe des Common Sense ist das Ergebnis von lebenslangen Lernprozessen, die niemand abkürzen oder gar auslassen kann. Eine Einschätzung dessen, was als »normal und ge-

sund« gelten kann, braucht innere Reife, die sich ein Mensch durch Erfahrungen erarbeiten muss. Kinder und Jugendliche müssen zunächst lernen, welche Regeln und Normen im gesellschaftlichen Umfeld gelten. Sie machen die Erfahrung, auf welche Intuitionen sie sich verlassen können und auf welche nicht. Dazu zählt das Vertrauen gegenüber anderen Menschen ebenso, wie das Verständnis von Risiken und Gefahren im Umgang mit Naturkräften, Tieren, Gegenständen und der Umwelt insgesamt.

Diese Lernprozesse setzen sich im Erwachsenenalter in dem Maße fort, wie neue Formen der Selbstreflexion in der Auseinandersetzung mit widersprüchlichen Erfahrungen erschlossen werden. Im günstigen Fall des »gesunden« Menschenverstandes führt dies zu einem komplexeren Weltverständnis, bei dem vorher konflikthaft nebeneinanderstehende Perspektiven auf einer anderen Ebene zu einer neuen Einfachheit führen.

Entwicklungspsychologische Theorien beschreiben diese Prozesse als Höherstufung von Erfahrung, die als innere Reifung bezeichnet werden kann.¹⁵ Zunächst sind wir im Jugendalter gefordert, die Werte und Normen unseres gesellschaftlichen Umfeldes zu verstehen und anzunehmen. Dies schließt auch die Verinnerlichung der Erfahrungswerte ein, die den Fundus des gesunden Menschenverstandes ausmachen. Im Ergebnis erreichen wir einen vorläufig stabilen Zustand der Anpassung an unser soziales Umfeld, den Robert Kegan als *Socialized Mind* bezeichnet. Dies ist der Normalfall für viele Menschen und bleibt auch so über die gesamte Lebensspanne hinweg. Andere gehen einen Schritt weiter, weil sie in der aktiven Auseinandersetzung mit den

vielfältigen Erwartungen anderer auf Konflikte stoßen, die sie nicht durch weitere Anpassung lösen können oder lösen wollen. Es kommt zu einer Neubewertung bisheriger Erfahrungen und natürlich auch zur Relativierung des eigenen Common Sense. Plötzlich erscheint das, was bisher als Common Sense galt, nicht mehr hilfreich und sogar hinderlich. Wenn man es schafft, zu eigenen Überzeugungen und Wahrheiten zu gelangen, muss man sie verteidigen, wenn sie mit der Umwelt in Konflikt geraten. Sich für den eigenen Weg zu entscheiden, bedeutet dann mehr innere Unabhängigkeit und Freiheit, aber auch mehr Verletzbarkeit. Bisherige Abhängigkeiten werden nicht aufgehoben, aber sie erscheinen nun in einem neuen Licht und können bewusster reflektiert werden. Diese Erfahrungsstufe nennt Kegan *Self-Authoring Mind*. Manchen Menschen ist es dann möglich, auch einen weiteren, letzten Schritt in der Persönlichkeitsentwicklung zu gehen. Sie lernen als *Self-Transforming Mind* ihre eigenen Wahrheiten in umfassendere Bezüge einzuordnen und müssen nicht auf ihrer Wahrheit beharren. Sie beginnen zu akzeptieren, dass einfache Wahrheiten oft nicht zu erreichen sind und lernen, Widersprüche auszuhalten und andere Weltanschauungen gelten zu lassen.

Es leuchtet unmittelbar ein, dass ein Common Sense-Spruchwort, wie »Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht« mit zunehmender Lebenserfahrung neue Bedeutungsschattierungen auf den einzelnen Erfahrungsstufen bekommt. Mit wachsendem Erfahrungsschatz besteht dann die Möglichkeit, das in den skizzierten Lernprozessen erworbene Erfahrungswissen jeweils neu abzurufen und als gesunden Menschenver-

stand anzuwenden. Der individuelle *sensus communis* wird auf diese Weise leistungsfähiger.

Dieser Lernprozess für die Ausbildung des gesunden Menschenverstandes von der intuitiven Übernahme von Erfahrungswerten bis hin zur praktischen Weisheit kann als die Erarbeitung von immer neuen Antworten auf die Frage nach dem Verhältnis von Selbstbestimmtheit und Selbstbehauptung auf der einen und Abhängigkeit und Ausgeliefertsein auf der anderen Seite verstanden werden.

Fazit

Die unterschiedlichen, in diesem Beitrag ansatzweise beleuchteten Facetten der Herkunft, Funktion und Entwicklung des gesunden Menschenverstandes legen zunächst nahe, das Konzept selbst nicht zu überfordern. Eine dünne und vor allem offene Beschreibung ist vielleicht am besten geeignet, der reichen Begriffsgeschichte gerecht zu werden: Der Common Sense, verstanden als gesunder Menschenverstand, umfasst die analytisch nicht fassbare Fähigkeit des Menschen, sich in seiner Umwelt intuitiv zu orientieren. Dies reicht von sensorischen Reiz-Reaktionsbeziehungen bis zu höchsten kognitiven Leistungen der praktischen Weisheit. Der gesunde Menschenverstand zeigt sich auf diesen unterschiedlichen Hierarchiestufen in je eigener Weise.

Auf die eingangs gestellte Frage nach dem Nutzen des gesunden Menschenverstandes in unserer Zeit lässt sich festhalten: Bevor wir nach neuen Perspektiven suchen, sollten wir zunächst die vorhandenen Potenzi-

ale besser ausschöpfen. Dazu gehört die Stärkung des Vertrauens in das eigene Bauchgefühl, aber auch die bewusste Einübung des Perspektivenwechsels. Es geht darum, bisher nicht genutzte Erkenntnisformen zu erschließen und eingefahrene Denkmuster selbstkritisch zu hinterfragen. Entwicklungspsychologische Anleihen legen die Trainierbarkeit des gesunden Menschenverstandes nahe.

Gerade jene, die den Common Sense für sich in Anspruch nehmen, sollten damit behutsam umgehen. Dies betrifft im Grunde jeden von uns! Der gesunde Menschenverstand ist keine Allzweckwaffe, wenn man nicht weiterweiß. Er ist aber auf alle Fälle eine Quelle praktischer Vernunft, die einer inneren Stimme Gehör verschafft und uns darin bestärkt, unserer Intuition zu vertrauen. Eine Ahnung oder innere Überzeugung kann fehlendes Sachwissen nicht ersetzen, wohl aber entsprechende Lücken schließen und unser Handeln leiten. Seine größte Stärke entfaltet der gesunde Menschenverstand dort, wo er – oft mit Humor – allzu abgehobene Gedankenkonstruktionen in die menschliche Erfahrungswelt zurückholt.

Seine Grenzen erfährt der Common Sense dort, wo er selbst nicht mehr hinterfragt wird oder sich von der Gemeinwohlorientierung abkoppeln möchte. Noch schwieriger wird es, wenn die Vereinfachungskraft des gesunden Menschenverstandes missbraucht wird, um komplexe Situationen zu trivialisieren und die dunklen Seiten des Common Sense (Vorurteile, Stereotype) zu aktivieren. Man sollte also genau hinhören, wie die Denkfigur des gesunden Menschenverstandes eingesetzt wird.

Die wichtigsten Erweiterungen des gesunden Menschenverstandes im 21. Jahrhundert dürften in den Bereichen liegen, in denen es um die Handlungsmacht des Menschen selbst und seine Stellung in der Welt geht. Der Erfahrungsschatz des gesunden Menschenverstandes sollte nicht bei dem stehenbleiben, was der »Mann im Clapham-Omnibus« für vernünftig und damit gemeinwohlförderlich hält, sondern auch der »Baum am Straßenrand« und die »Künstliche Intelligenz um die Ecke«. So könnte es gelingen, eine der interessantesten, aber auch rätselhaftesten menschlichen Fähigkeiten evolutionär sinnvoll weiterzuentwickeln.

Anmerkungen

- 1 Sophia Rosenfeld, *Common Sense: A Political History*, Cambridge, MA/London 2011.
- 2 Adam Smith, *The Theory of Moral Sentiments*, The Glasgow Edition Bd 1, Oxford 1759/1976.
- 3 Thomas Reid, *An Inquiry into the Human Mind on the Principles of Common Sense*, Glasgow/London 1764 (dt. Thomas Reid's *Untersuchung über den menschlichen Geist, nach den Grundsätzen des gemeinen Menschenverstandes*. Aus d. Engl., nach d. 3. Aufl. übers., Leipzig 1782.).
- 4 Chris Moore, *The development of common sense psychology*, Psychology Press 2013.
- 5 Hermann Haken, *Erfolgsgeheimnisse der Natur. Synergetik die Lehre vom Zusammenwirken*, Reinbek 1981.
- 6 Siehe für einen Überblick: Gerd Gigerenzer und Wolfgang Gaissmaier, *Heuristic decision making*, in: *Annual Review of Psychology*, 62 (1) 2011, S. 451-482; Daniel Kahneman, *Schnelles Denken, langsames Denken*, München 2012.
- 7 Bei genauerem Hinsehen erweist sich allerdings oft noch der scheinbar simpelste Gemeinplatz als komplexe psychische Leistung in der Auseinandersetzung mit der Welt.

- 8 Emil Walter-Busch, *Common Sense und der Lauf der Dinge in Humanwissenschaften*, Paderborn 2023.
- 9 Ebenda.
- 10 In der Tendenz hat sich die Auffassung vom Primat einer impliziten Bewertung durchgesetzt, die den bewussten kognitiven Prozessen vorausgeht. Siehe dazu: Timo Meynhardt, *Wertwissen: Was Organisationen wirklich bewegt*, Münster 2004.
- 11 Ebenda.
- 12 Helga Körver, *Common Sense: Die Entwicklung eines englischen Schlüsselwortes und seine Bedeutung für die englische Geistesgeschichte vornehmlich zur Zeit des Klassizismus und der Romantik*, Bonn 1967.
- 13 Timo Meynhardt, *Wertwissen: Was Organisationen wirklich bewegt*, Münster 2004.
- 14 Robert Nehring, *Kritik des Common Sense – Gesunder Menschenverstand, reflektierende Urteilskraft und Gemein-sinn – der Sensus communis bei Kant*, Berlin 2010.
- 15 Robert Kegan, *The evolving self: problem and process in human development*, Cambridge, MA/London 1982.